

DIE
KUNSTDENKMÄLER
DES KANTONS
GRAUBÜNDEN

VON
ERWIN POESCHEL

BAND V

DIE TÄLER AM VORDERRHEIN, II. TEIL
SCHAMS, RHEINWALD, AVERS,
MÜNSTERTAL, BERGELL

MIT 511 ABBILDUNGEN UND 3 PLANBEILAGEN

BIRKHÄUSER VERLAG BASEL

1943

Die Kapelle S. Maria auf dem Lukmanier.

Geschichte. Am 28. Januar 1374 erteilte Abt Johannes dem Frater Thaddäus die Erlaubnis, auf dem Lukmanier eine Kapelle z. E. der Maria und ein Hospiz zur Aufnahme der Reisenden zu errichten. Fr. Thaddäus, neben dem noch ein Frater Andreas genannt ist, wird als Prior des Hospizes Camperio (auf der Südseite des Lukmanier) und nachmaliger Magister der Antoniter bezeichnet¹. Da Camperio zum Hospiz S. Sepulcro und Barnabas in Casaccia gehörte und dies damals von den Humiliaten verwaltet wurde², wird Fr. Thaddäus also diesem Orden angehört haben, bevor er zu den Antonitern übertrat. Nach dem Hospiz zu Casaccia wurde der Lukmanier im 18. Jahrhundert noch bisweilen Barnabasberg genannt (SERERHARD, S. 5), ein Beweis dafür, dass die Kapelle auf dem Pass jünger ist als jene in Casaccia. Abt Christian von Castelberg stellte 1577 die Kapelle, die beinahe zerfallen war („paene collapsa“, Syn.), wieder her. Die Neuweihe fand am 8. August 1592 statt (Litt. Mon.). Unter Abt Adalbert II. wurde 1660 das Hospizgebäude renoviert und erweitert. Letzte Restaurierung der Kapelle 1931.

Quellen und Literatur: Über die Gründung berichten im wesentlichen übereinstimmend die SYNOPSIS, die BREVIS CHRONOLOGIA, das BREVE CHRONOLOGIUM und das CHRONICON VAN DER MEER; in diesen Quellen auch die Nachrichten über die Restaurierung; in den LITTERAE MONAST. DES. über

1) Nach Van der Meers Chronik habe er zu den Ambrosianern gehört.

2) 1354 Juli 31: „prior et administrator fratrum et sororum conversorum et umiliatorum domus et conventus et hospitalis Sanctorum Sepulcri et Barnabay de Caxatia et de Campe-rio Vallis Bregni. Boll. stor. della Svizz. Italiana 1906, S. 85.

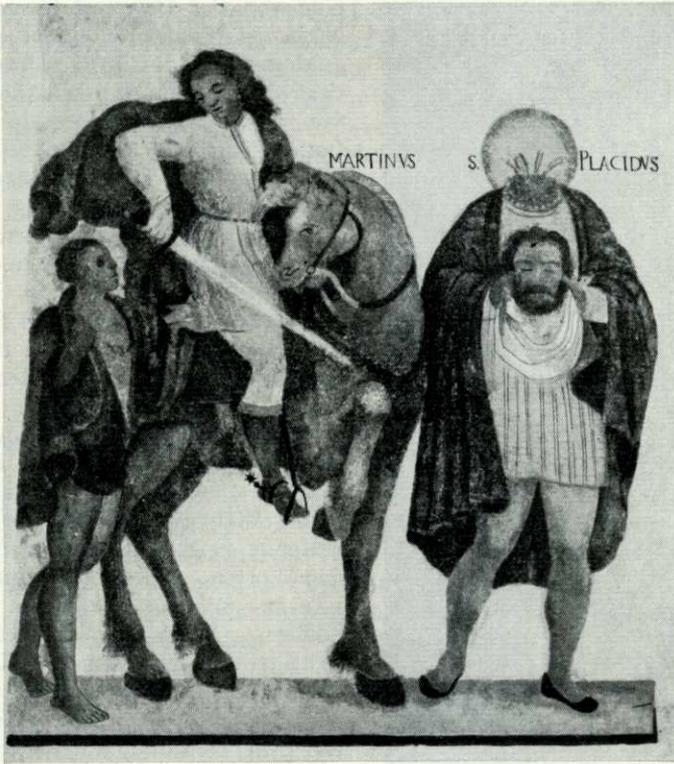


Abb. 163. Kapelle S. Maria auf dem Lukmanier.
Wandgemälde, um 1577. — Text S. 150

die Neuweihe. Sämtliche Aufzeichnungen in Abschrift im Stifts-Archiv. — Vgl. ferner EICH-HORN, *Episcopatus Curiensis*, S. 238 und MOHR, *Reg. von Disentis*, Nr. 133. — P. ISO MÜLLER zitiert in *BMBl.* 1934, S. 82, die einschlägigen Stellen im Wortlaut. — Bezüglich der Humiliaten in Casaccia s. E. GRUBER in *Zeitschr. f. Schweiz. Gesch.* 1938, S. 278.

Beschreibung. *In-neres.* Wie die Kapellen von S. Gall und S. Gion, besteht auch diese aus einem einheitlichen Rechteckraum ohne ausgeschiedenen Chor, ist jedoch mit einem grätigen Zwillingsgewölbe (von 1577) überdeckt, dessen nördlicher Teil wohl zur Markierung eines Altarraumes fächerartig aufgeteilt ist. In den beiden Ecken an der Abschlusswand stehen gemauerte *Blöcke* von 80 × 80 cm Grundfläche und

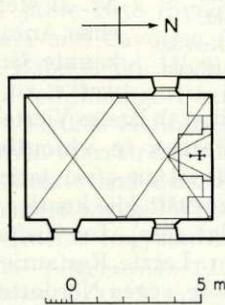


Abb. 164. Kapelle S. Maria
auf dem Lukmanier.
Grundriss. — Maßstab 1:300.

1 m Höhe, die mit der Mensa des Altares, die durch einen bankartigen Wandssockel verbunden sind (Unterbauten für Schränke?). In der Wand neben dem Block rechts eine würfelförmige Nische für Altargeräte. Die Fensterformen neu. Der Eingang mit geradem Sturz liegt in der östlichen Langseite. — Das Äussere un-gegliedert; Satteldach. Auf der Schräge des Südgiebels sitzt ein gemauerter Glockenstuhl. An der Südfront



Abb. 165. Thronende Muttergottes
aus der Kapelle auf dem Lukmanier.

Erstes Viertel des 14. Jahrhunderts. — Nun im
Klostermuseum Disentis. — Text nebenstehend.

eine von der Ostwand hierher versetzte *Steintafel* mit zwei Schilden: im ersten das Andreaskreuz des Stiftes Disentis, im andern die Hausmarke des Abtes Christian von Castelberg, darüber die Zahl 1577 (letzte Ziffer unsicher) und die Buchstaben „A D“¹. (Abbas Desertinensis.)

Wandmalereien. Bei der Renovation von 1931 abgedeckt und restauriert. An der Abschlusswand zu seiten des (neuen) Altares je zwei Heilige: links St. Martin zu Pferd mit dem Bettler und St. Placidus, sein Haupt in den Händen tragend; das aus dem Halsstrunk schiessende Blut ist von einer Aureole umgeben (Abb. 163); rechts die Äbte St. Sigisbert und Benedikt; über diesen Heiligenpaaren die gleichen Wappen wie auf dem oben erwähnten Stein. In der Mitte zwei schwebende, eine Krone haltende Engel und ein Schriftband mit den Worten: AD HONOREM DEI ET BEATAE MARIAE VIRGINIS DEDICATA EST HAEC ECCLESIA. Dieses Arrangement ist offensichtlich auf die ehemals auf dem Altar aufgestellte Figur der Muttergottes bezogen (s. unten). An der Ostwand St. Johannes Ev. Am Gewölbe Mariae Himmelfahrt. Die um 1577 entstandenen Malereien sind tüchtige, über dem handwerklichen Durchschnitt stehende Arbeiten.

Die *Glocke* ist neu. Die frühere trug (nach NÜSCHELER Mskr.) die Zahl 1802.

Im Klostermuseum Disentis Holzsulptur einer *thronenden Muttergottes* (H. 75 cm); gut erhalten mit Resten der alten Fassung. Nach FUTTERER, S. 28 und 166, Nr. 21 steht die Figur in einer Reihe mit einer Anzahl offenbar auf das gleiche unbekannte Gnadenbild zurückgehender Bildwerke, zu denen auch jene von Ems und Tinzen gehören (Bd. III, S. 30 und 313). Erstes Viertel des 15. Jahrhunderts (Abb. 165).